Der unzufriedene Willy.

Der kleine Willy war ein recht unzufriedener Knabe. Obgleich er alles besaß, was sonst Kinder glücklich zu machen pflegt, wünschte er doch immer noch mehr, und nichts war ihm gut genug. Einst bekam er an seinem Geburtstage ein prächtiges Wiegenpferd geschenkt. Es sah ganz so aus wie ein wirkliches Pferd, hatte wirkliche Haare, Glasaugen und einen kleinen Sattel. Die Nachbarkinder kamen und staunten es an wie ein Wunder. Sie konnten sich gar nicht satt daran sehen. „Ach, wenn wir doch auch ein solches hätten!“ sagten sie.

Willy aber meinte: „Was hilft das, wenn es mich nicht von der Stelle trägt? Ein Pony — wißt ihr, so ein ganz kleines, aber lebendiges Pferdchen — das wäre etwas! Da könnte man im Galopp über Berg und Tal reiten und Städte und Dörfer sehen. Dieses springt ja bloß in der Stube auf und nieder.“

„Du bist doch aber auch mit gar nichts zufrieden!“ tadelten die Nachbarkinder. „Meinst du nicht, daß es deine guten Eltern in der Seele betrüben muß, wenn du ihre Geschenke so wenig achtest?“ Unwillig gingen sie fort.

In der Nacht konnte Willy nicht einschlafen. Er war ganz allein in seinem Kämmerchen. Zum offenen Fenster herein schien der Vollmond gerade auf das Wiegenpferd. Da dachte der Knabe wieder, wie schön es sein müßte, wenn das Pferdchen plötzlich lebendig würde und er mit ihm auf und davon reiten könnte.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202211161113-0